

„Das ist eine Krise der Profis“

Anfängerfehler und ein Versagen des Risikomanagements sieht der Linzer Professor für Asset Management, Teodoro Cocca, im OÖN-Gespräch als Ursachen für die Finanzkrise.

VON DIETMAR MASCHER

OÖN: Alan Greenspan sagt, die USA befänden sich in der größten Finanzkrise seit Ende des Zweiten Weltkriegs. Hat er recht?

COCCA: Absolut. Das zeichnet sich schon seit Sommer 2007 ab. Jetzt sind wir mitten drin. Und es ist sehr ernst. Das beweisen auch die Notenbanken, die auf beispiellose Art und Weise tief in die Kiste mit den großen Medikamenten greifen. Schließlich besteht zum ersten Mal die Gefahr, dass Sinnbilder der Stabilität, wie die UBS, ihre Selbstständigkeit verlieren.

OÖN: Was macht diese Krise so gefährlich?

COCCA: Es ist die Krise der Profis, nicht der kleinen Anleger. Die Champi-

ons League der Banken hat hier ein Problem. Die Hedge Fonds, die mit der restriktiven Kreditpolitik der Banken konfrontiert sind, sind die nächsten. Es geht um die Frage der Systemstabilität.

OÖN: Das Kontrollsystem?

COCCA: Die Banken wissen nicht, wie es ihnen geht. Folglich können es auch die Notenbanken nicht genau wissen. Dabei gibt es einen immer stärkeren Trend zur Regulierung. Die Frage ist, ob man nicht die falschen Details reguliert hat. Versagt hat das Risikomanagement. Die Frage nach genügend Eigenkapital wurde dagegen nicht gestellt.

OÖN: Das sind aber Anfängerfehler.

COCCA: Stimmt, im ersten Semester BWL wird die Bilanz analysiert. Und die Frage nach dem Eigenkapital ist eine Standardfrage.

OÖN: Wie kann das System reagieren?

COCCA: Es kann gut aus-

ZITATE

„Hier hat die Champions League der Banken ein Problem.“

TEODORO COCCA

Der Professor für Asset Management lehrt an der Johannes Kepler Universität in Linz und an der Universität Zürich.



„Man sollte jetzt keineswegs jene Aktien kaufen, die am meisten verloren haben. Denn der Markt bewertet meist richtig.“

TEODORO COCCA

rät zu einem vorsichtigen, schrittweisen Wiedereinstieg in den Aktienmarkt.

gehen, weil das System Fehler ausgleicht. Wenn aber der asiatische Markt mit seinen überbewerteten Aktien stärker betroffen wird, kann es Dominoeffekte geben. Eine Kombination aus Währungs-, Zins- und Aktienkrise wäre gefährlich.

OÖN: Die US-Notenbank senkt die Zinsen, dreht den Geldhahn auf. Verschießt Sie Ihr Pulver nicht zu schnell?

COCCA: Bisher haben die Notenbanken gut reagiert. Abzuwarten hätte bedeutet, einen veritablen Crash

in Kauf zu nehmen. Das hat die Fed gerade in den USA verhindert. Natürlich stellt sich auch die Frage, ob sie mit dem Öffnen des Geldhahns wieder Spekulation fördert. Aber jetzt gilt es, pragmatisch zu sein.

OÖN: Wie beurteilen Sie die EZB?

COCCA: Die EZB steht vor ihrer ersten großen Herausforderung. Der Druck aus der Politik wird steigen, die Zügel zu lockern, damit der Euro wieder schwächer wird. Die EZB wird wohl etwas nachgeben müssen.

OÖN: Was werden die Folgen der Krise sein? Werden die USA wirtschaftspolitische Macht einbüßen?

COCCA: Es zeichnet sich ganz klar ab, dass New York als Finanzplatz an Bedeutung verliert und London die Nummer eins wird. Auch die asiatischen Finanzplätze gewinnen an Bedeutung.

OÖN: Soll man sich auf Geschäfte mit den Staatsfonds einlassen? Diese haben viel Geld, aber keinen unzweifelhaften Ruf.

COCCA: Es ist das erste

Mal, dass wir hier mit diesen Investoren eine gemeinsame Sprache sprechen, nämlich jene der Rendite. Und es wäre eine vertane Chance, wenn wir sie ausgrenzen würden.

OÖN: Sie sagen, die Profis haben versagt. Wie sollen sich die Amateure, also die privaten Anleger angesichts der Krise verhalten?

COCCA: Es handelt sich nicht um eine Krise, bei der man zukaufte, und anschließend steigen die Kurse wieder. Einige Werte können immer noch 20 bis 30 Prozent verlieren. Man braucht Mut, aber es gibt Chancen für einen Einstieg. Man sollte keinesfalls jene Aktien kaufen, die am meisten verloren haben. Denn der Markt bewertet meist richtig. Ich empfehle schrittweise einzusteigen.

OÖN: Wann kann man sagen, dass die Krise den Höhepunkt überschritten hat?

COCCA: Wenn feststeht, dass die UBS glimpflich davon gekommen ist.